

Uwe Buermann

## Medienkunde – überflüssig oder notwendig?

Noch ist der Computerunterricht nicht in allen Waldorfschulen verwirklicht – jetzt soll auch noch ein Medienkundeunterricht dazu kommen. Erst hat man sich jahrelang gegen alle Medien gewehrt, und nun scheinen alle Bemühungen dahinzuschmelzen. Aber keine Angst, es geht mir nicht darum, im Sinne der weitverbreiteten Euphorie bedenkenlos allen Medien die Tür zu öffnen. Vielmehr soll dieser Artikel dazu beitragen, nach zeitgemäßen Möglichkeiten zu suchen, um die Jugendlichen wirklich »fit« zu machen, wie es so schön heißt, für die Herausforderungen der Gegenwart. Dass wir in einer Mediengesellschaft leben, ist ja nicht zu leugnen, und dass die Medien immer mehr in die Kinderzimmer Einzug halten, auch nicht. Davon sind auch die Waldorfschulen betroffen, und angesichts des massiven Drucks der Industrie und Politik erscheint das Bemühen, die Kinder medienfrei aufwachsen zu lassen, immer aussichtsloser. Natürlich müssen wir die Kinder vor dem Einfluss der Medien schützen, gerade im Hinblick auf den wachsenden Druck der Produzenten. – Aber was passiert, wenn die Kindheit beendet ist? In vielen Fällen erfolgt dann der Rückzug der Erzieher nach dem Motto: »Bis jetzt konnten wir es verhindern, jetzt können wir nichts mehr machen.« Reicht diese Haltung aus? In Bezug auf den Computer verbreitet sich die Erkenntnis, dass es damit nicht getan ist. Aus diesem Grunde richten immer mehr Waldorfschulen Unterrichtsstunden ein, in denen die Jugendlichen an die Technik des Computers und seine Einsatzmöglichkeiten herangeführt werden. Bei aller Vielfältigkeit der einzelnen Unterrichtskonzepte lassen sich doch drei Grundelemente dieses Unterrichts benennen: 1. die Vermittlung eines Verständnisses der technischen Grundlagen der Computer, 2. das Erlernen der Handhabung des Computers und einzelner Anwendungen, 3. die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Folgen der Digitalisierung (Veränderung der Arbeitswelt/des Menschenbildes). Wäre eine solche Auseinandersetzung mit den anderen Medien wie Film und Fernsehen nicht auch zu wünschen?

Natürlich haben die Medien eine negative Wirkung, und es wäre auf den ersten Blick wünschenswert, dass man diese Wirkungen ganz ausschalten könnte, was nur denkbar ist, wenn man sich den Medien ganz entziehen würde. In dem Vortrag vom 28.12.1914 (GA 275) schildert Rudolf Steiner die negativen Wirkungen der Technisierung auf das menschliche Wesensgefüge, karikiert aber den »verborgenen Hochmut« der Anthroposophen mit folgenden Worten: »Da muss ich mich recht sehr hüten, mich diesen zerstörenden Mächten mit meiner eigenen Leiblichkeit auszusetzen, da muss ich mich recht sehr hüten gegenüber all den Einflüssen des modernen Lebens, da muss ich mich hübsch abschließen in ein

Kämmerchen mit der richtigen Umgebung (...), so dass ja nichts mich berührt, was meine leibliche Organisation betrifft, von alledem, was das moderne Leben bringt.« Im Anschluss weist er diese Haltung von sich und betont, dass »Sich-Zurückziehen« und »Sich-bewahren-Wollen« einer Schwäche entspringt. Dieser Schwäche stellt er die Aufgabe der Anthroposophie gegenüber, die darin besteht, den Einzelnen zu stärken: »Unsere Aufgabe aber besteht darin, dass wir die Seele stark machen durch das Sich-Durchdringen mit den Impulsen, die aus der Geisteswissenschaft und Geistesforschung kommen, damit sie gewappnet ist gegen die Einflüsse des modernen Lebens ...«

## Medienkompetenz heißt Medien bewusst einsetzen

Wie beim Computerunterricht beinhaltet eine sinnvolle Medienkunde mehrere Arbeitsgebiete: 1. die Einführung in die Geschichte der Medien, 2. die Einführung in das technische Verständnis, 3. die Darstellung der objektiven Medienwirkungen auf den Menschen, 4. die Betrachtung der gesellschaftlichen Auswirkungen.

Es ist klar, dass nicht alle Medien (Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Schallplatten, Radio, Kassetten, CDs, Film, Video, DVD, Internet) in ausführlicher Form besprochen werden können. Es muss sich also immer um eine Auswahl handeln. Das Gesamtziel eines Medienkundeunterrichts sollte darin bestehen, dass die Schüler *Medienkompetenz* erwerben, also in die Lage kommen, Medien bewusst einzusetzen bzw. bewusst auf Medienkonsum zu verzichten. Angesichts dieses Zieles sollten Medien im Vordergrund stehen, die eine besonders starke Sogwirkung auf den Konsumenten ausüben und deshalb eine erhöhte Aufmerksamkeit bei ihrer Handhabung erfordern. Hinzu kommt, dass in vielen Fällen die Printmedien bereits in anderen Fachzusammenhängen (z. B. im Deutschunterricht) behandelt werden. Des Weiteren sollte sich die Auswahl der einzelnen Schwerpunkte und Inhalte nach dem Konsumverhalten der jeweiligen Schülergruppen richten. Eventuell können auch einzelne der oben genannten Punkte von anderen Fachbereichen übernommen werden. Es wäre z. B. denkbar, dass im Rahmen der Menschenkunde die Wirkungen der Medien auf den menschlichen Organismus und im Geschichtsunterricht die Bedeutung einzelner Medien im geschichtlichen Verlauf behandelt werden. Diese Überlegungen stellen auch einen Hinweis darauf dar, dass die Anzahl der zusätzlichen Stunden durch eine Integration in andere Fachbereiche reduziert werden kann, wie es ja auch beim Computerunterricht wünschenswert ist.

## Wissen die Schüler nicht schon alles?

Diese Frage taucht gerade in Medienzusammenhängen immer wieder auf. Häufig können die Jugendlichen besser mit den Medien umgehen als die Erwachsenen. Sie sind es, die den Videorecorder programmieren, Geräte aussuchen und



eine Fülle von Fachbegriffen benutzen, die viele Erwachsene nicht verstehen. So erscheint es, als ob sie bereits bestens informiert wären. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich aber immer wieder, dass die benutzten Begriffe reine Worthülsen sind. Jugendliche, die sich über Megabyte, Bitcodierung und Megahertz unterhalten, bewegen sich häufig auf dem gleichen Niveau wie Drittklässler, die ein Autoquartett spielen und über PS und ccm reden.

Anfang dieses Jahres ergab sich die Möglichkeit, an der Freien Waldorfschule Hamburg-Wandsbek vertretungsweise einige Stunden in den Klassen 10, 11 und 12 zu unterrichten. Zum Inhalt der Stunden wurde das Thema Film und Fernsehen gewählt.

Gleich in den ersten Stunden zeigten sich die Defizite der Schüler; selbst einfache Begriffe wie Zeitlupe waren ihnen nicht vertraut. Nach einer Einführung in die allgemeine Filmgeschichte wurden im Gespräch die verschiedenen Möglichkeiten der Manipulation des Films behandelt. Dabei wurde den Schülern deutlich, dass ein Film oder Fernsehbeitrag immer manipulativen Charakter hat, allein schon dadurch, dass jemand eine Auswahl trifft, was gefilmt bzw. gesendet wird. Aus dem gemeinsamen Gespräch ergab sich eine Liste mit folgenden Arbeitspunkten: Auswahl des Ausschnitts, verlangsamte Wiedergabe/Zeitlupe, beschleunigte Wiedergabe/Zeitraffer, gestellte Szenen/Einsatz von Schauspielern, Einzelbildbearbeitung, Schnitt, Einsatz von Kommentaren/Geräuschen/Musik.

In weiteren Stunden wurde nach und nach in die einzelnen Techniken eingeführt: Filmkamera/Filmprojektor, Fernsehkamera/Bildschirm, Videokassette, DVD-Player. Dann wurden einzelne Film-Beispiele betrachtet, an denen die aufgelisteten Arbeitspunkte deutlich werden konnten. Dabei ist wichtig, dass die Schüler beim Betrachten der Beispiele deutliche Aufgabenstellungen bekommen, damit sie wach dabei bleiben. So wurde zum Beispiel eine Sequenz aus einem Stummfilm angeschaut, wobei die Aufgabe darin bestand, dass die Schüler die Schnitte und die Anzahl der Kameraeinstellungen zählten. Direkt im Anschluss machten wir das Gleiche mit einem neuen Film. Obwohl es sich um eine Romanze handelte (Notting Hill), waren die Schnittrate und die Anzahl der Einstellungen deutlich höher. In dem anschließenden Gespräch äußerten die Schüler, dass ihnen durch diesen konkreten Vergleich deutlich wurde, warum sie alte Filme als langweilig empfinden, da sie schnellere Bildwechsel gewöhnt sind und deshalb schon in neueren Filmen »mehr passiert«, selbst wenn inhaltlich kaum etwas geschieht. Am Ende der Stunden wurden die gesammelten Erfahrungen

»getes-tet«. Die Schüler sahen zwei Nachrichtensendungen eines Tages mit der Aufgabenstellung, beide Sendungen miteinander zu vergleichen. Es entstand ein spannendes Gespräch, in dem deutlich wurde, dass die Schüler mittlerweile mit anderen Augen sahen. Neben der reinen Beschreibung des Gesehenen diskutierten sie über die Wirkung und die erkennbaren Absichten der beiden Sender. Es war innerhalb dieser wenigen Stunden (drei bis vier Doppelstunden pro Klasse) möglich gewesen, die Film- und Fernsehwelt zu entmystifizieren, ein Prozess, der einigen am Anfang etwas schwer fiel, aber zum Ende hin alle begeisterte, zumal das Gelernte unmittelbar angewendet werden konnte. So erzählten Schüler von Beobachtungen, die sie in der Zwischenzeit bei Kinobesuchen und Fernsehkonsum gemacht hatten.

Die Jugendlichen wollen nichts sehnlicher, als unabhängig und selbstbestimmt sein, so dass sie mit einer natürlichen Abscheu reagieren, wenn ihnen auf sachlicher Ebene gezeigt wird, wie sie manipuliert werden. Ein reines Verbot, das für den Jugendlichen unbegründet erscheint, hat keinen Wert. Den Jugendlichen sollte ein Medienkundeunterricht zuteil werden, der ihnen hilft, medienkompetent zu werden. Voraussetzung ist, dass sich genug Lehrer finden, die selber medienkompetent sind. Die Gefahr eines solchen Unterrichtes besteht darin, dass er zu einem reinen Medienkonsum verkommt. Ginge es nach den Schülern, könnte man eine Menge Filme anschauen und müsste nicht darüber reden. Diese Medienfalle gilt es immer wieder aufs Neue zu überwinden. Der Medienkundeunterricht braucht die gleiche Vorbereitung und Aufmerksamkeit des Lehrers wie alle anderen Fächer auch, wenn nicht sogar mehr, da immer wieder mit der einschläfernden Wirkung der Medien umgegangen werden muss.



Fotos Dobeck